

Die Wahrsagerin.

Meister Hopp, — aus dessen Eh- und Wehstandsge-
schichte wir uns jetzt erbauen wollen, — war ein Mann,
der die Kunst verstand, kleine, nichtsbedeutende Menschen
groß und wichtig zu machen. Sein Gewerbe läßt sich
nun leicht errathen.

Was gibt wohl sonst der Kinderschaar
Der Dummheit Glanz und Werth, als Kleider? —
Mein Schöpfer großer Männer war
Daher ein braver Schneider.

Er selbst bedurfte keines so unwesentlichen Schmucks,
um ein ganzer Mann zu seyn. An ihm hatte schon die
Natur ein flinkes Kerlchen zugeschnitten und ausgearbeitet.
Schlank, wie eine Elle, geschmeidig, wie ein seidener Fa-
den, und immer glatt und blank, wie seine Scheere, über-
glänzte er in den heitern Tagen seines ehelosen Standes
alle Brüder der Gilde. Es war eine Lust, ihn tanzen
zu sehn. In der Menuet gnügte ihm nicht das bescheidene
Feuer, das uns unsere Tanzmeister gelehrt haben:

Rein, seine schlanken Arme
Durchfächerten die Luft,
Wie eines Hahnes Flügel,
Der reisen will auf's Dach.

Die netten Füßchen drehten,
 Der Erde Graub verlassend,
 Wie Feuerräder sich.
 Und seine Wendung hinter
 Der Tänzerin war rauchend,
 Als ob sich Windeswirbel
 Im Saale tummelten.

In der Gasse des englischen Tanzes war er vollends ganz zu Hause. Wie eine Schwalbe flog er sie auf und ab. Der flinkste Ritter am Hofe zu St. James wäre mit ihm nicht ausgekommen und an Leichtigkeit und Anmuth weit hinter ihm geblieben.

So spielte er bei allen bürgerlichen Gelagen ohne Widerspruch den Ballkönig, und es war in der Ordnung, daß er sich immer die schönste Dame als Tänzerin zu eignete. Lottchen, die Tochter einer reichen Wittwe, ward von Meistern, Gesellen und Jungen dafür erkannt. Herr Hopp führte daher gewöhnlich mit ihr den Reihen, und führte sie endlich (um mit einem Sprung über den empfindsamen Schneiderroman hinwegzukommen) sogar in die Brautkammer.

Damit verfuhr er ein wenig zu rasch; denn er fettete sich auf ewig an ein Mädchen, das er nur von Seiten der Leichtfüßigkeit kannte. Alle übrigen Tugenden oder Untugenden seines Liebchens waren ihm Fremdlinge, und er bemühte sich so wenig, sie kennen zu lernen, als ich mich um die ungenannten Verfasser schaler Romane bekümmere.

Dieser Schwabensreich bekam ihm sehr übel. Lottchen, das einzige Kind ihrer Mutter, hatte der einzigen Kinder gewöhnliches Schicksal, verhätschelt und verzogen zu werden.

Wenn andere wirthliche Mädchen
 Längst saßen am schnarrenden Rädchen,
 Und spannen die zierlichsten Fädchen,
 Da waren bei Lottchen die Lädchen
 Der Augenfenster noch zu.
 Lieb Mütterchen trippelte lange
 Mit leisem, behutsamem Gange
 Durch Zimmer und Haus ohne Schuh'.
 Ihr war, wenn sie athmete, bange,
 Zu stören des Töchterleins Ruh'.

Die Siebenschläferin streckte,
 Wenn Mutter um neun Uhr sie weckte,
 Sich langsam (gähnend) in die Hüh;
 Ihr erstes Wörtchen war: „Kaffee!“
 Der stand auch, ihrer gewärtig,
 Auf wärmenden Kohlen schon fertig.
 Sie schlürfte gemächlich ihn aus,
 Und guckte, liebäugelnd nach Buben,
 Dabei zum Fenster hinaus,
 Indessen Mamachen die Stuben
 Aufräumt' und bestellte das Haus.

Doch folgt' auch nun Lottchen dem Triebe
 Des Fleißes und las mit Begier
 Den in dem Irrgarten der Liebe
 Rumtaumelnden Cavalier*,
 Und ähnliche geistlose Diebe
 Der köstlichen Zeit, die schier
 Zu Tausenden jährlich den Pressen
 Entströmen in Leipziger Messen.

Alsdann ging die Dame zum Essen,
 Und fand immer lecker und frisch
 Ein Lieblingsgericht auf dem Tisch.
 Doch ward's oft nur wähtlich durchstochen.

* Ein alter, zu seiner Zeit beliebter Roman.

Sie konnte nicht Wasserbrei kochen,
 Und tadelte Braten und Fisch,
 Wie manche strohköpfige Wichte
 Der Schriftsteller feinste Gerichte.

Nach Tische ward modisch frisiert,
 Der Leib wie ein Schmerlchen geschmürt,
 Und sink aus dem Hause spaziert.
 Bei sinkender Nacht kam sie wieder
 Mit Mährchen der neuesten Zeit.
 Dann legte sie schläfernd sich nieder,
 Und trieb es so morgen, wie heut.

Dieses wohlherzogene Mägdlein ward also Meister Hopp's Frau. In der Flitterwoche nach der Hochzeit befand sich das neue Paar trefflich. Man stand spät auf, speißte aus der Gar Küche und machte Besuche. Aber am neunten oder zehnten Tage sprach Meister Hopp: „Nun dächt' ich, Liebes Weibchen, wir hätten genug gefeiert. Morgen wollen wir anfangen zu arbeiten und zu wirthschaften, damit wir als ehrliche Leute bestehen.“ Sie antwortete mit einem leichten Kopfnicken, und man ging zeitig zu Bette, um morgen desto früher thätig zu seyn.

Meister Hopp war auch wirklich Punkt sechs Uhr auf dem Plage, und mit Scheere und Bügeleisen geschäftig, einen viereckigen deutschen Pflastertreter in einen Pariser Stuzer umzuschaffen. Er horchte dabei von Zeit zu Zeit, ob sich nicht seine Hausfrau im benachbarten Kämmerlein rege? Aber er hörte nichts. Endlich gegen acht Uhr nahm er sich die Freiheit, sie zu wecken. „Lottchen,“ rief er: „Lottchen, erwach' und gedenke der Abrede von gestern!“ Lottchen schlug die Augen auf, warf dem freundlichlächelnden Ruhestörer den ersten finstern Blick zu, kehrte sich auf die andere Seite und knurrte verdrüsslich: „Laß mich, der

Kopf thut mir weh.“ Diese Ausflucht mußte sich der gute Mann nicht allein gefallen lassen, sondern sogar mit zärtlichem Mitleiden beantworten.

Einige Stunden später erhob sich die angebliche Kranke; allein in der Küche war weder Feuer noch Rauch; das Wirthshaus mußte daher wieder aushelfen.

So fuhr Dame Hopp täglich fort. Uner schöpfl ich an immer neuen Schuhreden für ihre Trägheit, war Essen, Trinken, Schlafen, Spazierengehn und Klatschen ihr einziges Geschäft. Der arme Hopp bat sanft und dringend, sich des Hauswesens anzunehmen; aber er predigte tauben Ohren. Darüber grämte er sich nach und nach so, daß sich sein blühendes Ansehen in die gewöhnliche klapperdürre Siechgestalt seiner Nadelbrüder verwandelte.

Die Geduld eines Engels hätte bei Lottens immer wachsender Verschlimmerung nicht ausgehalten. Kein Wunder also, daß auch endlich das sanfte Lämmlein, Meister Hopp, verb zu schmälen anfing. Seine liebe Frau, zu allem in der Welt, nur nicht zum Zanken träge, blieb ihm kein Wort schuldig, und reizte durch Knurren und Murren seine Galle so sehr, daß er endlich ihre oft geküßten und gestreichelten Rosenwangen mit einem unsanften Schläge heimsuchte.

Ein Unglückshaus, das alle Liebesgötter
Verlassen, ist die Eh', in die ein Zornblitz schlug.
Denn ach, es nehmen bald mehr solche Donnerwetter
In diese Gegend ihren Zug! —

Will sich ein junges Weib ein sichres Hüttchen bauen,
So leg' es fein daran
Die schönsten Tugenden der Frauen,
Als Blitzableiter an!

Hätte nur Lottchen noch jetzt die Wetterfahne des Nachgebens und der Besserung ergriffen, so wäre alles gut gegangen. Allein so klug war sie nicht. Der Blitz schlug daher von Zeit zu Zeit immer fürchterlicher bei ihr ein. Welch ein Abstand gegen die Zeiten, da ihr gegenwärtiger Zuchtmeister ihr liebevollender Sklave war!

Lange sann sie hin und her auf Mittel, sich aus dieser unerträglichen Lage zu retten. Endlich kam sie auf den Einfall, sich an Mutter Brigitten, eine sogenannte kluge Frau, zu wenden, die weit und breit im Rufe stand, daß sie Träume deuten, verborgene Dinge durch Kartenschlagen entdecken, und aus der Hand und Tasse wahrsagen könne, auch mit Geistern in traulichem Vernehmen stehe. Lottchen ging sofort in die Hütte der Alten und hielt folgenden Zweisprach mit ihr.

Lottchen. Mutter, ich bedarf Eurer Kunst. Ich habe einen bösen, bösen Mann, der mich schlägt, wenn er mich ansieht.

Brigitte. Das ist schlimm, liebes Töchterchen! Wie lange bist du verheirathet?

Lottchen. Erst sechs Monate.

Brigitte. Und schon Zank und Streit? (Ei, ei, Kind) nimm mir's nicht übel! Du machst vielleicht selbst durch Worte oder Werke Deinen Mann so barsch und wild?

Lottchen (erröthend). Nein, Mutter! Aber er ist mich überdrüssig, und nun kann ich ihm nichts recht thun.

Brigitte. Alte Klagen, die auf der Stelle, wo Du stehst, schon viele Weiber gegen mich geführt haben. Allein durch meine Kunst brachte ich immer heraus, daß es böse Sieben waren, die ihre Fehler und Untugenden, wo-

durch sie den Zorn der Männer reizten, damit bemänteln wollten. — Prüfe Dich!

Lottchen. Ich bin unschuldig.

Brigitte. Gut! das will ich jetzt glauben. Was verlangst Du nun von mir?

Lottchen. Ihr sollt mir durch Eure geheime Wissenschaft einen guten Rath geben, die Liebe meines Mannes so ganz wieder zu gewinnen, daß er mich nicht mehr tyrannisch behandelt.

Brigitte. Das hoff ich zu können; allein in diesem Augenblicke nicht. Kartenblätter und meine übrigen Hausmittel sind in Deinem Falle nicht hinreichend. Komm morgen wieder!

Lottchen ging, und kam am folgenden Tage wieder.

Da hub die kluge Frau ihren Spruch also an: „Willkommen, Kind! Ich habe für Dich in der letzten Mitternacht gearbeitet, und Deinetwegen mit einem Geiste, der dort hinter den Bergen im Busche hauset und das Waldweib genannt wird, Unterredung gepflogen. Er ist in allen Dingen, welche Weiber betreffen, mein treuester Rathgeber, und versprach auch Dir zu helfen, sobald Du ihn selbst darum bitten würdest. Geh' also heute gegen Mitternacht auf jenem Fußsteige, der über die Berge führt, auf das dahinter liegende Gehölz muthig, aber stillschweigend zu, wirf in das erste Gesträuch, das Du am Eingange des Waldes siehst, drei kleine Kieselsteine, und sprich dazu mit lauter Stimme die Worte: Waldweib, Waldweib, sag mir an, wie gefall' ich meinem Mann? — Der Geist wird Dir alsdann antworten. Uebrigens darf Dir nicht vor ihm grauen. Er läßt sich nie sehen, und ich bürge mit Leib und Seele, und Hab und Gut dafür, daß er Dir kein Haar krümmt.“ —

Demungeachtet hatte Lottchen wenig Lust, ein mitternächtliches Gutachten von der Dame des Waldes einzuholen. Endlich entschloß sie sich doch, weil Mutter Brigitte hoch und theuer versicherte, daß ihr nicht anders zu rathen und zu helfen sey.

Beim Abschiede bot Lottchen der Wahrsagerin ein Geschenk. Sie nahm es aber durchaus nicht an, und behielt sich blos vor, es selbst abzuholen, sobald die Aussprüche des Waldweibes eine glückliche Wirkung gehabt hätten.

Gegen Mitternacht ging das junge leidende Weib auf das beschriebene Gehölz zu, warf in das erste Gesträuch drei Kieselsteine, und sprach dazu mit lauter Stimme: Waldweib, Waldweib, sag mir an, wie gefall' ich meinem Mann?

Nach einer kleinen, todtenstillen Pause erscholl langsam und feierlich folgende Antwort:

„Gefallen willst Du Deinem Manne? —
 Wohlan, so weiche keine Spanne
 Vom Wege guter Sitten ab!
 Sey früh schon fleißig wie die Bienen,
 Sonst sinkt Dein Hausstand in Ruinen,
 Und diese sind der Liebe Grab.

Sib nie durch Troß und Stachelreden
 Gelegenheit zu Zwist und Fehden!
 Des Weibes Schmuck ist Freundlichkeit.
 Unwiderstehlich macht ihr Zauber
 Den wildsten Mann zum sanften Tauber,
 Der seinen Ungeßüm bereut.

Folg' meinem Rath, wie Dir Dein Schatten,
 So wirst Du stets mit Deinem Gatten
 Dich höchlich wie im Himmel freun;
 Doch bist Du träg und zänkisch: Wehe,
 Weh über Dich! Dann muß die Ehe
 Dir eine Höl' auf Erden seyn!“

Die Stimme schwieg und Lottchen trollte mißmuthig ab. Sie hatte gewiß erwartet, das Buschorakel werde ihr entweder ein Liebespülverchen zuwerfen oder die Macht ertheilen, ihrem Manne, sobald er nur murre, ein Mundschloß anzuhexen. Da sie nun dafür eine Handvoll bekannter Lebensregeln erhielt, deren Befolgung ihr so schwer dünkte, daß sie lieber Schläge duldete, so war sie höchst erbittert, und würde die versteckte Moralistin wie ein Rohrsperrling geschimpft haben, wenn sie sich nicht vor ihrer Rache gefürchtet hätte.

Besserer Rath kommt oft über Nacht. So auch bei Lottchen, die sich endlich nach reiferem Bedenken vornahm, mit Ausübung der Lehren des Waldweibes einen Versuch zu machen.

Diesem vernünftigen Entschluß zu Folge, verließ sie schnell das Bett, als ihr Mann aufstand, der die ganze Nacht fest geschlafen und ihre Auswanderung ins Wäldchen gar nicht bemerkt hatte. Sie bot ihm einen freundlichen guten Morgen, legte sogleich Hand an die Geschäfte der Wirthschaft, und bemühte sich, ein gutes Mittagsmahl zu bereiten. Alles ging, weil sie wollte, so leicht, daß sie sich selbst darüber wunderte. Der ehrliche Meister Hopp war innig froh über die anscheinende Besserung seiner Frau, und kosete so süß und zärtlich mit ihr, als er kaum vor der Hochzeit gethan hatte.

Das behagte Lottchen. Sie war Tags darauf eine noch flinkere gute Wirthin, und ihr Mann hörte nicht auf, sie zu loben. So vergingen in Fried' und Eintracht einige Wochen. Lottchen arbeitete jetzt sogar mit Vergnügen und ohne die geringste Selbstüberwindung, die sie in den ersten Tagen ihres thätigern Lebens nöthig gehabt hatte.

Nun war sie auch mit dem braven Waldweibe völlig

ausgeföhnt, und dachte darauf, die kluge Alte, die ihr zu dieser wichtigen Bekanntschaft geholfen hatte, reichlich zu beschenken. Indem sie einstmals in dieser Absicht zu ihr gehen wollte, kam Frau Brigitte selbst, und ward mit offenen Armen empfangen. „Habt tausend Dank, gute Mutter! rief ihr Lottchen entgegen: Habt tausend Dank! Ich bin nun glücklich.“

Brigitte. Gelobt sey Gott!

Lottchen. Anfangs war ich gar nicht mit Euch, und noch weniger mit dem Waldweibe zufrieden. Aber nun —

Brigitte. Bist Du es?

Lottchen. Ganz.

Brigitte. Hat Dir nicht der ehrliche Geist einen guten Rath gegeben?

Lottchen. Den besten von der Welt. Seit ich ihn befolge und mich um das Hauswesen bekümmere, habe ich wieder einen freundlichen Mann und lebe froh.

Brigitte. Hast Du aber auch wirklich Dein neues Leben so lieb gewonnen, daß kein Rückfall in das alte zu fürchten ist?

Lottchen. Lieber ginge ich in den Tod.

Brigitte. Wohl gesprochen! Du bist nun, wie ich sehe, stark genug, ein Geheimniß zu erfahren. So wisse denn: Das Waldweib — war ich.

Lottchen (lachend). Ihr? — Lose Mutter Brigitte, Ihr? — Doch das kann ich beinahe nicht glauben.

Brigitte. In der That. Ich will Dir den ganzen Verlauf erzählen. Du kamst zu mir und klagtest über Deinen Mann. Ich fragte Dich: ob Du nicht etwa selbst der Stöhrenfried im Hause seyst? Du läugnetest, wardst aber blutroth dabei. Nun wußte ich, was die Uhr ge-

schlagen hatte, und bestellte Dich auf den folgenden Tag wieder, um indessen Zeit zu Erkundigungen zu gewinnen.

Lottchen. So? Ist das Eure Art?

Brigitte. Freilich, junges Frauchen! Wie wollte ich sonst in meinem Fache fortkommen? Denn Kartenschlagen und Tassen begucken ist Alfanzerei und blauer Dunst, womit ich die Leute blende. Doch das bleibt hübsch unter uns, damit ich nicht meine Kunden verliere. Es kommen manchmal vornehme Herrschaften zu mir.

Lottchen. Die ich Euch gar nicht abwendig machen will. Fahrt nur fort!

Brigitte. Ich ging also auf Kundschaft aus und erfuhr durch listige Fragen bei Deinen Nachbarn —

Lottchen. Still, still! Ich kann mir schon denken, was Ihr erfahren habt und mag es nicht hören. Weiter! —

Brigitte. Freilich sang manches Vögelchen nicht lieblich von Dir. Doch ich war Dir gut geworden und wollte Dich gern aus dem Grunde heilen. Daher überlegte ich die Sache mit einem alten, verständigen Herrn, den ich bisweilen in wichtigen Fällen zu Rath ziehe. Dieser gab mir den Schwank so ein, wie ich ihn ausgeführt habe, und setzte mir auch die hergesagten Reime selbst auf. Es ward mir blutsauer, eh' ich sie in den Kopf bringen konnte; doch meine Mühe dauert mich nun nicht, da sie an Dir unverloren gewesen ist.

Lottchen (drückt Brigitten Geld in die Hand). Hier nehmt eine kleine Erkenntlichkeit dafür!

Brigitte. Danke schön. Lebe wohl! Hörst Du etwa

künftig, daß dieß oder jenes Weibchen meinen guten Rath brauchen könnte, so weise es hübsch an mich!

Lottchen. Das kann geschehen; denn ich glaube, daß es noch Tausende gibt, die nicht wissen oder nicht wissen wollen, daß Wirthlichkeit und gefälliges Betragen glückliche Ehen machen.